

Eine Insel

BERND KAPPLER

Es ist seit Jahr und Tag überall das Gleiche: Städte und Gemeinden sind bemüht, ihr kulturelles Jahresprogramm durch die Kleinkunst aufzupeppen. Bürgermeister und Gemeinderäte sind dabei auch bereit, die kommunale Schatulle zu öffnen. Comedy ist chic. Baden-Baden macht hier keine Ausnahme.

Im Gegensatz zu anderen Kommunen hat sich an der Oos aber etwas anderes entwickelt: Eine kulturelle Parallelgesellschaft sozusagen, denn das „Rantastic“ in Haueneberstein straft alle diejenigen Lügen, die be-

Kommentar

haupten, mit Kleinkunst könne man kein Geld verdienen. Mit Kleinkunst tatsächlich nicht – Künstler, die es nicht in die ersten Reihe geschafft haben, sollen zuweilen selbst klamm sein – aber mit dem richtigen Gesamtkonzept.

Rantastic-Geschäftsführer Jens Dietrich hat mit der hippen Location augenscheinlich den richtigen Weg gefunden. Die Almhütte vor der Tür und drinnen die in den Schwarzwald geholte Waterkant. Es gefällt augenscheinlich.

Was 2006 im Kleinen begonnen hat, hat sich längst zum kleinen Wirtschaftsfaktor gemauert. Immerhin 57 Arbeitsplätze, 40 davon in Vollzeit, sind im Rantastic entstanden. Davon allein zwölf in der Küche. Kann Dock 1 angelaufen werden, sollen zur Stammmannschaft weitere zehn hinzukommen. Sozusagen eine Insel vor den Toren der Stadt.

Spannende Fluchtgeschichte

Baden-Baden (BNN). Die Gruppe „Kino und Glaube“ der evangelischen Stadtkirchengemeinde lädt zum monatlichen „Immergrün-Filmabend“ ins Moviatic ein. Am Donnerstag, 24. Januar, steht um 18 Uhr „Ballon“ auf dem Programm. Der spannende Film nach einer wahren Begebenheit beginnt 1979 in der DDR mit der Planung der Flucht.

Baden-Baden (ane). Routiniert und gelassen gab sich am Montag der Sachverständige in dem großen Strafverfahren, das seit mehr als einem Jahr das Landgericht beschäftigt. Dort verteidigen sich eine Rechtsanwältin und ihr Ehemann, weil ihnen die Staatsanwaltschaft vorwirft, sie hätten sich am Vermögen einer älteren Dame bereichert. Dies geschah unter anderem durch eine Änderung deren Testaments zugunsten der Angeklagten. Doch habe die Erblasserin zu diesem Zeitpunkt aufgrund einer demenziellen Erkrankung längst nicht mehr den Umfang ihres Tuns abschätzen können, lautet der Vorwurf.

Dass sich diese Annahme von medizinischen Erkenntnissen belegen lässt, hatte der hinzugezogene Sachverständige bereits vor Wochen testiert, nachdem er der Einvernahme der Zeugen beiwohnte und die Erkenntnisse der



HAFENATMOSPHERE IN DER HALLE: Mit dem Dock 1 im „Rantastic“ will Geschäftsführer Jens Dietrich das Portfolio der Kleinkunsthöhle in Haueneberstein ausdehnen. Vor allem Firmen hat er dabei mit der 1,5-Millionen-Euro-Investition im Visier. Foto: Kappler

Der Hafen in Haueneberstein wächst

Dock 1 im Rantastic soll im Mai angelaufen werden können / 1,5 Millionen Euro investiert

Von unserem Redaktionsmitglied Bernd Kappler

Baden-Baden-Haueneberstein. Was haben Kleinkunst auf der einen und Essen und Trinken auf der anderen Seite miteinander zu tun? Eine ganze Menge, so der Geschäftsführer der größten privat betriebenen Kleinkunsthöhle in der Region, Jens Dietrich. Das „Rantastic“ im Hauenebersteiner Gewerbegebiet hat sich seit Oktober 2007, als die erste Kleinkunstveranstaltung über die Bühne ging, zum Großunternehmen gemauert. Ohne öffentliche Zuschüsse.

Dies geht allerdings nur, so Jens Dietrich, weil die Querfinanzierung sozusagen über den Magen der Besucher funktioniert. Rund 30 000 Besucherinnen und Besucher zählt das „Rantastic“ pro Jahr. Mithin stehen in Haueneberstein, wo sich die Stars der deutschen Comedy-Szene die Klinke in die Hand geben, völlig „banale“ Privatveranstaltungen im Kalender: Hochzeiten, Geburtstage

und andere Familienfeiern, vor allem aber auch Events von Firmen, angefangen mit Workshops bis hin zu Jubilärfestern. „An Wochenenden haben wir eine Auslastung von 95 Prozent“, freut sich der Geschäftsführer über den Buchungserfolg.

Insbesondere die Firmen hat Jens Dietrich beim neuesten Projekt – der Umnutzung der bisherigen Tennishalle – im Visier. Die Nachfrage sei vorhanden, berichtet der Rantastic-Geschäftsführer.

Das Projekt ist schon weit gediehen, denn auf eigenes Risiko hat Dietrich schon mal alles erledigen lassen, was ohne Baugenehmigung möglich war. So ist in der Halle, ähnlich wie im Kleinkunsthöhlebereich, Hafentatmosphäre entstanden. Auf der einen Seite sind 22 Überseecontainer zu einem Ensemble zusammengefügt worden, in denen zum

Beispiel Workshops stattfinden können. Die andere „Straßenseite“ wird durch fiktive Hafengebäude gesäumt. Der Clou: Diese Wand kann verschoben werden, sodass sich die Raumgröße je nach Bedarf variieren lässt.

Für die Umnutzung, den Einbau einer weiteren Küche und einer Abluftanlage

Automatische Lärmüberwachung

braucht Dietrich noch die baurechtliche Genehmigung. Er geht jedoch davon aus, dass diese in Kürze eintrudeln wird, alle offenen Fragen seien geklärt. Spätestens im Mai soll Dock 1 betriebsbereit sein. Bis zu 500 Personen können dort bewirtet werden. Aus Gründen des Brandschutzes ist die Gesamtzahl der Besucher im Rantastic auf 650 festgelegt worden. Das heißt, wenn Dock 1 voll belegt ist, dürfen in den anderen Räumlichkeiten höchstens 150 weitere Gäste da sein. Dietrich verschweigt nicht, dass ihm 800 als Obergrenze lie-

ber gewesen wären, aber die Vorschriften gäben nicht mehr her.

Mit der Umnutzung der Tennishalle geht der Rantastic-Geschäftsführer auch völlig neue Wege bei der Lärmüberwachung. Für rund 40 000 Euro lässt Jens Dietrich ein Lärmüberwachungssystem einbauen, um möglichen Beschwerden aus Haueneberstein oder Sandweiler zuvorzukommen. An insgesamt drei Messpunkten werden die Schallpegel live dokumentiert. „Das System kann sogar feststellen, aus welchem Raum der Schall abgestrahlt wird“, stellt Dietrich fest. Der Tontechniker bekommt dann automatisch vom System mitgeteilt, ob er die Anlage im grünen, gelben oder roten Bereich steuert. Bei „grün“ ist alles ok, bei „gelb“ wird es kritisch und bei „rot“ zeigt ihm das System buchstäblich die Rote Karte. Dann, so Jens Dietrich, hat er genau zehn Minuten Zeit, die Lautstärke herunterzufahren, ansonsten stellt das System den Strom ab. ■ Kommentar

Dement oder nicht?

Sachverständiger hat in Betrugsprozess keine Zweifel

Mediziner ausgewertet hatte, welche die alte Dame in verschiedenen Stadien ihrer Erkrankung behandelt und untersucht hatten.

Der Versuch der Verteidigung, dieses fachliche Einschätzung und möglicherweise auch die Kompetenz zu zerpfücken, lief auf Grund. Ohne müde zu werden, beantwortete der Facharzt fundiert die unzähligen Fragen und Nachfragen aus Richtung Anklagebank, beeindruckte obendrein durch ein sehr gutes Gedächtnis, was frühere Befragungen und Erkenntnisse betraf, und belegte immer wieder, dass er in seinen Unterlagen akribische Ordnung hält. Wieder und wieder erklärte er den

Fragenden die Hintergründe, ließ sich auch nicht aus der Ruhe bringen, als ihm Stichworte wie „Nonnenstudie“ zugerufen wurden, mit der Bitte diese zu erläutern, was er umfassend und leicht verständlich tat.

Ein schwieriges Thema ist offensichtlich, ab wann demente Personen nicht mehr geschäftsfähig sind. Hier gab es bei der Verstorbenen zwar keine Zweifel, verwies der Gutachter auf eine weitere Studie aus dem angelsächsischen Raum, die sogar zu dem Ergebnis gekommen war, dass 50 Prozent der unter Demenz Leidenden bereits zu Beginn der Erkrankung nicht mehr geschäftsfähig seien. Auch konnte er eingängig

erklären, dass die Demenz der Erblasserin nicht rapide schlimmer geworden sein kann, nachdem sie aufgrund einer Knie-OP im Jahr 2010 Narkosemittel verabreicht bekam. Die Gesamtsymptomatik sorge dafür, dass dies ausgeschlossen werden könne.

Dass er die Fragen, die sich inhaltlich häufig wiederholten, offenbar nicht unterhaltend fand, zeigte sich nach mehrstündiger Befragung allenfalls darin, dass seine Stimme lauter wurde, als er etwa erläuterte, warum die Verstorbene noch im Stande gewesen sei, Handschriftliches zu verfassen. Denn das bedeute nicht zwingend, dass sie den Sinn des Ganzen auch erfasst hat oder sich auch nur kurze Zeit später daran habe erinnern können. Als Symptome der Erkrankung zeige sich in aller Regel, dass die Sprache einfacher werde. Das Verfahren wird am Dienstag um 14 Uhr fortgesetzt.

Unbekannte beschädigen Autos

Baden-Baden (BNN). Bislang unbekannte Täter haben in der Innenstadt mehrere Autos beschädigt. Laut Polizeidirektion war es zu Sachbeschädigungen an zwei Fahrzeugen zwischen Samstagabend und Sonntagmorgen im Stadtgebiet Baden-Baden gekommen.

In der Leopoldstraße wurde der Lack eines Suzukis zerkratzt, sodass ein Schaden in Höhe von etwa 2 000 Euro entstand. Einen Sachschaden von mehreren hundert Euro verursachten Unbekannte an einem Ford in der Schlossergasse. Dort wurde die Heckscheibe des Pkw eingeschlagen und die Frontscheibe beschädigt. Die Beamten des Polizeireviers Baden-Baden sind mit den Ermittlungen betraut.

Hinweise

(0 72 21) 68 00

Lebenshilfe passt die Standards an

Bauantrag für Umnutzung der Wohnstätte in Steinbach

Baden-Baden (BNN). Einen Bauantrag zur Teilumnutzung ihrer Wohnstätte in Steinbach hat jetzt die Lebenshilfe der Region Baden-Baden – Bühl – Achern an Oberbürgermeisterin Margret Mergen übergeben. Lebenshilfe-Geschäftsführer Harald Unser erläuterte gemeinsam mit Architektin Gabriele Becker die aktuellen Planungen.

Ein Großteil der Bewohner wird in neue Häuser nach Bühl und Sinzheim umziehen. Wichtig

war den Akteuren allerdings, dass der Standort im Rebland, an dem die Lebenshilfe schon seit 1983 eine Wohnstätte betreibt, erhalten bleibt. Denn die Einrichtung sei „seit Jahrzehnten mit dem Stadtteil verwurzelt und die Bewohner sehr gut integriert“.

Es werde laut Gabriele Becker keinen großen Eingriff in die innere Gebäudestruktur geben, sondern im wesentlichen Umnutzungen und die Zusammenfassung von diversen Bereichen auf je-

weils einer Ebene – alles sehr funktional und den heutigen Standards und Vorgaben entsprechend.

Im Haus in der Sommerstraße 18 werden folglich insgesamt zwei Wohngruppen mit je acht Personen sowie vier Einzelappartements geschaffen. Zusammengeführt werden soll auf einer Ebene auch die Verwaltung mit den Bereichen Leistungsabrechnung, Buchhaltung und Personalverwaltung.

Hinzu kommt ein Angebot für Tagesbetreuung der Förder- und Betreuungsgruppen und der Senioren. Die reine Bauzeit soll rund ein Jahr betragen. Auch Oberbürgermeisterin Margret Mergen und Rebland-Ortsvorsteher Ulrich Hildner freuen sich über das Bauvorhaben. „Damit wird die langjährige und erfolgreiche Kooperation sinnvoll fortgeführt und die Lebenshilfe bleibt weiterhin präsent im Rebland“, so Hildner.

„Sind mit dem Stadtteil verwurzelt“



DIE BAUPLÄNE zur Umnutzung der Wohnstätte in Steinbach hat die Lebenshilfe übergeben. Von links Harald Unser, OB Margret Mergen, Gabriele Becker und Ulrich Hildner. Foto: pr